

C **GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN**
CE **ANTHROPOLOGIE; VÖLKER- UND VOLKSKUNDE**

CEB **Paranormologie**

Wahrsagen

Mittelalter

- 13-1** ***Kulturgeschichte der mittelalterlichen Wahrsagerei*** / Christa Agnes Tuczay. - Berlin [u.a.] : De Gruyter, 2012. - X, 371 S. : Ill. - ISBN 978-3-11-024040-5 : EUR 89.95
[#2777]

Christa Agnes Tuczay, Jahrgang 1952, studierte Germanistik und Philosophie in Wien, promovierte 1981, habilitierte sich 2008; sie arbeitete entscheidend am Forschungsprojekt ***Motiv-Index der deutschsprachigen weltlichen Erzählliteratur von den Anfängen bis 1400*** der Österreichischen Akademie der Wissenschaften unter Helmut Birkhan mit und ist heute als Privatdozentin und Verlagslektorin tätig. Mit ihrer Arbeit am ***Motiv-Index*** steht auch der vorliegende Band in Zusammenhang (vgl. z.B. S. 292, Anm. 736). Tuczay hat zahlreiche Veröffentlichungen vorgelegt; Forschungsschwerpunkte sind Mediävistik, Kulturkunde, Erzählforschung, Magiegeschichte, Hexenforschung. Ihre Vita und die Liste ihrer Veröffentlichungen können im Internet nachgelesen werden.¹

Der Band ist systematisch gegliedert.² Auf einen sehr knappen *Forschungsüberblick* und eine ebenfalls nur wenige Seiten umfassende *Einleitung* folgt der *Rückblick auf die Antike* (38 Seiten), denn „das mittelalterliche Orakelwesen steht in der Kontinuität der Antike“ (S. 11). Die einzelnen Abschnitte behandeln die verschiedenen Kommunikatoren: Mantis, Wahrsagegeister,

¹ <http://tuczay.wordpress.com> [2013-02-09]. - Der hier vorgestellte Band kann auch zusammengesehen werden mit Tuczays eindrucksvoller Veröffentlichung ***Magie und Magier im Mittelalter*** / Christa Tuczay. - Überarb. Neuausg. - München : Deutscher Taschenbuch-Verlag, 2003. - 395 S. : Ill. ; 20 cm. - (dtv ; 34017). - ISBN 3-423-34017-7 : EUR 13.00. - Zauberbücher behandelt die Autorin in folgendem Sammelband: ***Zabulons Buch - auf der Suche nach verborgenen Geheimnissen*** / Christa Agnes Tuczay. // In: Faszination des Okkulten : Diskurse zum Übersinnlichen / Wolfgang Müller-Funk ; Christa Agnes Tuczay (Hrsg.). - Tübingen : Francke, 2008. - 405 S. : Ill. ; 23 cm. - ISBN 978-3-7720-8259-7 : EUR 68.00 [#0076]. - Hier S. 73 - 96. - Rez.: ***IFB 09-1/2***

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz284601977rez-1.pdf> - Der Erzählforscher wird ihre Dissertation ins Auge fassen: ***Der Unhold ohne Seele*** : eine motivgeschichtliche Untersuchung / Christa Tuczay. - Wien : Halosar, 1982. - 389 S. ; 21 cm. - (Wiener Arbeiten zur germanischen Altertumskunde und Philologie ; 18). - 3-900269-18-1.

² Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1020934581/04>

institutionalisierte Orakel, Bauchrednerinnen, Sibyllen, schließlich die wahr-sagenden Frauen Islands: Veleda, Spakona und Seiðkona. Grundsätzliche Aspekte der mittelalterlichen Mantik unter den Gesichtspunkten *Kontinuität und Wandel* behandelt das nächste Kapitel (32 Seiten): Theologische und dämonologische Diskurse, spätmittelalterliche Superstitionen-Literatur, Divinationes, Prophetes und wandernde Wahrsager. Auf S. 85 beginnt dann die systematische Übersicht über die *mittelalterlichen mantischen Einzelkünste*, der Hauptteil des Buches, der mit 234 Seiten zwei Drittel des Gesamttextes umfaßt und dem außer einer *Zusammenfassung* (4 Seiten) nur noch die *Bibliographie* folgt (41 Seiten).

Historisch wird Magie im Zusammenhang mit Religions- und Altertumswissenschaften, Mediävistik, Frühneuzeitgeschichte, Volkskunde (Tuczay spricht einschränkend von europäischer Ethnologie), historischer Anthropologie, Soziologie und Philosophie betrachtet. Die mittelalterliche Bewertung des Aberglaubens als Restform und Schwundstufe heidnischer Überlieferung galt bis zu *Jacob Grimm (Deutsche Mythologie, zuerst 1835)*; noch das *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens (HDA)* (1927 - 1942) vermittelte ähnliche Vorstellungen. Magie als eigenes Forschungsfeld der Kulturwissenschaften konstituierte sich erst seit den 1980er Jahren, nicht zuletzt in Abgrenzung zu ihrer Wahrnehmung außerhalb der Wissenschaft im Zusammenhang mit New Age und esoterischen Weltansichten. Tuczay nennt die wichtigsten Autoren und Werke und verweist besonders auf die *Geschichte der Zukunft* von Georges Minois (deutsch zuerst 1998). „Seine fundierte Aufarbeitung der lateinischen Quellen bildete den Ausgangspunkt vorliegender Arbeit“, erklärt die Autorin (S. 3).³ Von Will Erich Peuckert, dessen Arbeiten zu Aberglauben und Magie die Betrachtungsweise der Volkskunde wesentlich bestimmt haben, erklärt Tuczay, er werde, zusammen mit dem Theosophen Carl Kiesewetter, „heute von der populären Esoterik vereinnahmt“ (S. 4) - was immer der Leser sich darunter nun vorstellen mag. „Die vorliegende Kulturgeschichte der mittelalterlichen Mantik erweitert den Rahmen und die Reflexionsvarianz der Ideen- und Begriffsgeschichte um die Perspektivierung der Rezeptions- und historisch-semantischen Diskurs- und Kontextgeschichte“, führt Tuczay aus (ebd.). Die Undurchdringlichkeit der Terminologie zeigt, daß wir uns dem Bereich der Diskursanalyse nähern. Die Autorin versichert allerdings, auf die Forschungsdiskussion dazu nicht einzugehen (ebd., Anm.19).⁴

³ Minois wird im Literaturverzeichnis nicht genannt, was im Zusammenhang mit dieser Aussage unverständlich ist.

⁴ Was Erwin Chargaff für die Naturwissenschaften beklagt, gilt zu allem Unglück auch für große Teile der Geisteswissenschaften: „Was alle gegenwärtigen Naturwissenschaften vereint, ist eine tiefe Verachtung für alles, was nicht durch einen undurchdringlichen Panzer fachmännischer Unverständlichkeit geschützt ist. Sie erkennen einander dadurch, daß sie einander nicht verstehen. Was sie jedoch gemeinsam haben, sind die Anstellungsbedingungen.“ Wehklage über das Verschwinden der Dryaden / Erwin Chargaff. // In: Die Aussicht vom 13. Stock : neue Essays / Erwin Chargaff. - Stuttgart, 1998, S. 125 - 140, hier S. 129.

Die ersten Zeugnisse über Divinationspraktiken sind in mesopotamischen Texten des dritten vorchristlichen Jahrtausends erhalten. Die im übrigen kontinuierliche Überlieferung bezieht sich auf verschiedene, kulturell und regional voneinander unterschiedene Systeme; Tuczay deutet sie in Stichworten für das Zweistromland, für Ägypten, für die griechische und römische Antike an. Sie führt aus, daß das in Antike und Mittelalter bedeutsamste Konzept einer verbindenden Annäherung göttlicher und irdischer Wirklichkeit der Analogie- und Sympathiegedanke sei. „Analog zur späteren Naturwissenschaft erfüllt Mantik die Aufgabe, die Furcht vor der Kontingenz abzuschwächen, Zufall und Beliebigkeit zu eliminieren und die Ordnung wieder zu etablieren“ (S. 9). Die Kanäle göttlich-menschlicher Kommunikation sind 1. Traum, Vision und Ekstase, 2. das Orakel, 3. die Omina; je nach Ausformung ist die Mitwirkung professioneller Deuter bei der Bewertung der Kundgaben erforderlich.

Das Mittelalter zählte die Mantik mit der Magie zu den *artes magicae*. Mantische Praktiken galten innerhalb eines vom Neuplatonismus geprägten Weltbildes, in das pagane Relikte und exotische Religionsimporte integriert wurden (und werden) und das bis zur „häretischen Aferreligion“ reicht. Unterschieden wurden durch mantische Methoden abgedeckte Kontingenzfelder: „Ortsveränderung, Tod und Erbe, Geburt, Familienstand, Ehe, Gattenwahl, Ämter, Sieg und Niederlage in Kämpfen, aber auch anderen Streitigkeiten, Armut und Reichtum, Krankheit und Heilung“ (S. 10).

Unsere Kenntnis des antiken Orakelwesens ist „überwiegend durch das Medium der literarischen Überlieferung gefiltert worden“. Grundsätzlich gilt, daß das menschliche Schicksal als vorbestimmt aufgefaßt wird, die Geschichte zyklisch verläuft, Vergangenheit und Zukunft untrennbar verbunden sind; doch ist die Zukunft durch geeignete Maßnahmen beeinflussbar, etwa durch Opfer. Die Rolle des ‚Sehers‘ umfaßte in Griechenland außer der Verwendung mantischer Techniken weitere Operationen des Religiösen bis hin zu Wunderheilungen. Das Begriffsfeld von Mantis ist überaus weit gefaßt, was auf die „Ungenauigkeit des griechischen religiösen Vokabulars allgemein, aber auch seiner Zuweisung und Gebräuchlichkeit in verschiedenen Epochen“ zurückgeht (S. 17). ‚Seher‘ werden, außer in der frühesten Epoche der griechischen Geschichte, mit Skepsis betrachtet. Tuczay exemplifiziert die Entwicklung an *Ilias* und *Odyssee* sowie an späteren Quellen bis hin zur Institutionalisierung von Prophetentum und Divination unter der Kontrolle der olympischen Götter ab dem 5. Jahrhundert.

Die ältesten institutionalisierten Orakel waren der Erdgöttin Gäa zugehörig, bevor Apollo und Zeus sie beanspruchten; spätere Varianten verlegen die prophetische Höhle in den Leib der Prophetin (Ventriloquisten). Die Pythia als bekannteste altgriechische Seherin formte als Sprachrohr Apollos das Rollenbild der Seherin für die weitere Entwicklung, an ihr orientierten sich Wahrsagerinnen und spätmittelalterliche Hexen. Tuczay versammelt zahlreiche Einzelheiten des altgriechischen Orakelwesens. Es ist überwiegend weiblich, was sich bis zu den spiritistischen Medien der Gegenwart gehalten hat. Genauer wird, nach dem Bericht Plutarchs, das delphische Orakel be-

schrieben, das die Zeitgenossen mit Dämpfen oder nicht faßbaren Emanationen der Erde in Verbindung brachten.

Am Ausgang der Antike häufen sich christliche Belege dafür, daß die Orakel die Geburt Christi und damit eine neue Ära verkünden (S. 30). Die antiken Orakel starben ab, wie zeitgenössische Autoren berichteten. Der allgemeinen Vorstellung, daß die Orakel bei Christi Geburt verstummt wären, standen andere gegenüber, die annahmen, daß Gott die Orakel aussterben ließ, als er für sie in seinem göttlichen Plan keine Verwendung mehr hatte (S. 33).

Wenn die Autorin anschließend die mittelalterliche Mantik behandelt, so wird dabei deutlich, daß die Darstellung auch in diesem Bereich ausschließlich auf literarischen Quellen fußt. Es sind praktisch nur veröffentlichte Texte ausgewertet worden; aber handschriftliches Material hätte das Ergebnis nur geringfügig beeinflussen können. Die Kluft zwischen dem „abgehobenen“ theologischen und dämonologischen Diskurs und der volkstümlichen Praxis läßt sich nicht völlig überbrücken, auch Privatbriefe, Beichtspiegel, Polizeiordnungen oder Hexenprotokolle könnten das nicht leisten. Das ist eine von Tuczay vorausgesetzte und lediglich vom Rezensenten hier eingefügte Selbstverständlichkeit; aber der Leser wird sie im Auge behalten müssen, wenn der Buchtitel „Kulturgeschichte“ nicht mißverstanden werden soll. Volkskundliche Aufschlüsse sind hier prima vista wenig zu gewinnen. Das gilt für die vorgestellten theologischen Texte zur Mantik (größte Namen: Augustin, Thomas von Aquin), aber auch für die Traktatliteratur (Hans Vintler, Johannes Hartlieb, Michel Beheim), selbst dort, wo sie didaktisch auftritt. Lediglich der Abschnitt über wandernde Wahrsager stellt eine Brücke her, deren Belastbarkeit aber unsicher bleibt. „Niedere Magie und einfache Wahrsagerei stellten für die ärmeren Schichten reale Lebensbewältigungsstrategien dar, und sie [die Wahrsager] richteten ihr Leben an der Nachfrage und den Bedürfnissen ihrer Kunden aus, die weniger an langfristigen Prophezeiungen als am Wiederfinden von verborgenen oder verlorenen Gegenständen, Auffindung von Schätzen usw. interessiert waren“ (S. 68). Nachweise finden sich schon beim Stricker (~1250), die Hochblüte fällt ins 16. Jahrhundert. „Besonders die weniger Gebildeten aus ärmeren Schichten suchten den Rat bei Problemen mit Liebe, Krankheit, Geldmangel etc.“ Auch wandernde Propheten spielten ihre Rolle, „die um eines geringen Entgeltes willen Naturkatastrophen und Weltuntergang voraussagten“ (S. 74): die seit der Antike deutliche Zweiteilung in erfragte Wahrsage und inspirierte Prophetie war und ist erhalten geblieben. Schließlich sind auch die „Zigeuner“ zu berücksichtigen, deren Wahrsagerei und magische Künste bis heute ihre Faszination bewahrt haben.

Einige der *mittelalterlichen mantischen* Einzelkünste können von Laien ausgeführt werden, andere ausschließlich von Eingeweihten. Sie werden teilweise heute noch zu Orakeln genutzt, andere sind im Laufe der Geschichte zu Gesellschaftsspielen mutiert. Tuczay unterwirft sie einer überlegten systematischen Gliederung, der wir hier folgen:

A. *Die Observanz*: Beobachtung von Vorzeichen allgemein. Gehört seit der Antike zur passiven Wahrsagung „an belebten bzw. unbelebten Objekten,

deren äußere Beschaffenheit und Verhalten Hinweise auf die Zukunft enthalten, die nach einem schon vorhandenen Interpretationskatalog decodiert werden“ (S. 85). Erfasst werden

1. *Prodigien und Omen* (Zeichen und Wunder; Schrift-Vorzeichen, Götterbriefe; Hör-Omina). Sie können zeitlich vorausgehend sein: Vorbedeutungen, Vorankündigungen, Vorzeichen; gleichzeitig, aber räumlich getrennt: Anzeigen oder Künden; oder nur einem berufenen Experten erfahrbar wie der Vorspuk.

2. *Beobachtung von Menschen*. Dazu zählen die Handlesekunst und die Physiognomik, sodann die Klederomantie, Palmomantie und Verwandtes – den unwillkürlichen Erscheinungen und Empfindungen des menschlichen Körpers wie Jucken, Zucken, Zittern, Springen etc., aber auch Niesen wurden abergläubische Konnotationen zugesprochen und als vorausdeutend wahrgenommen. Es gab Zuckungsbücher, die diese unwillkürlichen Zeichen systematisch zusammenstellten (S. 115). Weiter die Onychomantie und Chirologie, das Wahrsagen aus der Form und Beschaffenheit der Fingernägel; schließlich die Elaiosemantik, der Muttermale, Narben und Leberflecke zugrundegelegt wurden.

3. Die *Beobachtung von Tieren* oder Zoomantie: Signifikante Zeichen werden aus den Bewegungen eines Tieres oder Flugformationen von Vögeln herausgelesen. Dazu gehören auch Augurium und Ornithomantie sowie die Hippomantie, die Beobachtung heiliger Pferde. Im Zusammenhag mit der Vogelschau zitiert Tuczay auch die „berüchtigte“ Aberglaubensliste Hans Vintlers aus den ***Pluomen der tugend*** (zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts). Warum dieser Text „berüchtigt“ ist, erklärt die Autorin allerdings an keiner der zahlreichen Stellen, an denen sie Vintler erwähnt; das **HDA** und Richard Beitzl⁵ können an den ***Pluomen der tugend*** nichts Berüchtigtes finden.

4. Für *Beobachtungen an Pflanzen* kann Tuczay nur wenige Überlieferungen aufweisen

5. *Unbelebte Dinge* wurden desto häufiger zu Weissagungen herangezogen. Mit Rücksicht auf den Umfang dieser Rezension beschränken wir uns auf Stichwörter: Eingeweideschau, Spatulimantie, Bleigießen und Eiaufschlagen, Elementenmantik (Aeromantie, Feuersehen, Hydromantie und Geomantie), Prognostik und Wetterprognostik, schließlich Rhabdomantie, die Arbeit mit der Wünschelrute.

B. *Mathematische oder aktive Divination* und C. *Abakomantische*⁶ oder aktive Divinationssysteme: Mathematische Divinationen gehen von Abstraktionen aus. Der Wahrsager kann an ihnen nicht nur aktiv partizipieren, sondern besitzt eine gewisse Interpretationsfreiheit. Abakomantisch sind „Weissagungen, deren überlieferte Bezugstabellen die Interpretation festlegen. Ver-

⁵ ***Wörterbuch der deutschen Volkskunde*** / begr. von Oswald A. Erich u. Richard Beitzl. Neubearb. von Richard Beitzl unter Mitarb. von Klaus Beitzl. - 3. Aufl. - Stuttgart : Kröner, 1974. - VII, 1005 S. : 43 Ill., 18 Kt.; ; 18 cm. - (Kröners Taschenausgabe ; 127). - ISBN 3-520-12703-2.

⁶ Die Benennung, in gängigen Wörterbüchern nicht nachgewiesen und durch Google nicht erreichbar, bleibt unerklärt. Da es sich um mathematische Verfahren im weiteren Sinne handelt, liegt dem Worte wohl „Abacus“ zugrunde.

schiedene niedere Formen der kleromantischen Verfahren gehören zu dieser Kategorie, in der Intuition keine Rolle spielt, sind daher erlernbare Techniken, die mit vom Menschen aktiv herbeigeführten Zeichen Erkenntnisse erlangen wollen“ (S. 182). Hierunter faßt Tuczay die Astrologie, Wahrsagezeiten und Lostage. Die abakomantischen Divinationen umfassen acht Hauptverfahren, denen jeweils eine Reihe weiterer Orakelformen untergeordnet sind. Einige von ihnen sind noch heute geläufig: Sieborakel und Schlüsseldrehen, Pendeln (Daktyliomantie), Tischrücken, das Lösen mit Würfeln und Spielsteinen (Astragalomantie und Kybomantie), die Bibliomantie, für die Bücher blind aufgeschlagen werden oder man in sie hineinsticht. Ausführlicher wird die relativ komplizierte Punktierkunst beleuchtet.

D. *Visionsorakel* stellen Formen intuitiver Wahrsagung dar. Der Wahrsagende muß dazu in einen besonderen halluzinatorischen oder hypnotischen Zustand versetzt sein. Auch hier läßt sich eine Reihe von Orakeln unterscheiden: 1. Wahrsagen mit Hilfe von Kristallkugeln und Spiegeln, die oft nur mit Hilfe von 2. Kindern (Knabenmedien) gelesen werden konnten. 3. Traumdeutung mit Hilfe von Traumbüchern seit der Antike (Oneiromantie), mit Hilfe des Heil- und Erkenntnisschlafs im Heiligtum eines Gottes oder an einem Heiligenschrein. Die Autorin fügt hier einen Abschnitt über mittelalterliche Traumtheorien ein und berührt die damals aufgeworfene Frage, ob die Seele im Traum den Körper verließ.⁷ Eine Fülle von Zitaten aus mittelalterlichen Traumbüchern und Diskursen aus der narrativen Literatur der Zeit bis zum Altnordischen zeigt die Bedeutungsvielfalt bei diesem Thema. 4. *Vorahnungen* werden knapp gestreift und nach Vorahnung, Vorspuk und Prophetie unterschieden. 5. Ausführlicher wird das *Totenorakel* (Nekromantie) erörtert: ausgeführte Beispiele sind das Totenorakel von Endor, die „klassische Szene“ einer verbotenen Zauberhandlung (1. Sam. 28), und der Gesang der altisländischen Totenbeschwörer.⁸ Quellenzitate lassen sich in ununterbrochener Folge bis an den Rand der Gegenwart erbringen. „Ebenso wie bei den späten Losbüchern und der frühneuzeitlichen Kartenlegerei lassen sich in der literarischen Adaption der Nekromantie bereits spielerische Tendenzen, Unterhaltungsformen wahrnehmen, die sich in der Moderne auf die dafür besonders geeigneten abakontischen⁹ Formen der Divination ausweiteten und in Gesellschaftsspiele umfunktioniert wurden“ (S. 310). Den Schluß der Zusammenstellung bilden Idolomantie und Kraniomantie, die an historische und mythische Personen geknüpften Erzählungen um wahrsagende Köpfe. Auch für dieses Motiv nennt Tuczay Quellen, die bis in die Gegenwart führen.

Die *Bibliografie* ist, abgesehen von dem hier integrierten *Abkürzungsverzeichnis* (S. 325 - 326, 39 Eintragungen), dreifach gegliedert: *Lexika und*

⁷ Sie verweist in diesem Zusammenhang auf ihre Dissertation (s. Anm. 1).

⁸ Anm. 762, S.302 ist zu ergänzen. Die angeführte Szene steht in: **Vier Skaldengeschichten** / hrsg. von Felix Niedner. - Jena : Diederichs, 1923. - (Thule ; 9). - S. 230 - 231.

⁹ Die gängigen Fremdwörterbücher führen das Wort nicht. „Abakontisch“ ließ sich nicht googeln, die Suche führte nur auf „Balkontisch“ [2013-01-29]. Es handelt sich wohl um einen Schreibfehler für „abakomantisch“.

Wörterbücher (S. 326 - 327); *Primärliteratur* (S. 327 - 335); *Sekundärliteratur* (S. 335 - 366).¹⁰ Die Gruppe der *Wörterbücher* umfaßt 45 Titel, vom **Ersch-Gruber** (1818 - 1889, im Neudruck 1969 - 1992) bis zu Neuerscheinungen des Jahres 2005. Zur *Primärliteratur* rechnet die Autorin 279 Titel zwischen 1510 und 2009, davon 80 % in Deutsch (Original oder Übersetzung), 12 % in Latein und 8 % in Englisch. Im 16. bis 18. Jahrhundert sind 7 % der benutzten Titel veröffentlicht worden, 19 % im 19. Jahrhundert. Drei Viertel des Materials entfallen auf das 20. und 21. Jahrhundert; bis ca. 1960 nur wenige Titel pro Jahrzehnt, danach etwa 30 Veröffentlichungen alle zehn Jahre. Ob jeweils der Erst- oder ein Neudruck benutzt wurde, war der Eintragung nicht immer anzusehen. Man darf annehmen, daß Tuczay nur bei Fehlen eines Reprints auf die schwieriger zu erreichenden und zu benutzenden Postinkunabeln zugegriffen hat. Bei der fehlerlosen Materialkenntnis der Autorin läßt sich unterstellen, daß alle relevanten Primärveröffentlichungen, soweit überliefert, erfaßt worden sind; Hinweise auf die Benutzung von Handschriften finden sich nicht.¹¹ - Die Gruppe *Sekundärliteratur* ist mit etwa 880 Titeln die umfangreichste. Die deutschsprachige Literatur macht 64 % davon aus, die englische 31 %. Von Gewicht ist außerdem nur noch das Französische mit knapp 4 %; wenige lateinische, italienische und skandinavische Titel bilden den Rest. Der älteste hier auftauchende Titel stammt von 1619 (Thomas Gataker: ***Of the nature and vse of lots***), die neuesten von 2011. Bis 1900 sind nur knapp 4 % der verzeichneten Titel erschienen, so daß das Gesamtmaterial praktisch ins 20. und 21. Jahrhundert gehört. Die relative Verteilung nach Jahrzehnten der Veröffentlichung entspricht der Primärliteratur: bis 1960 weist die Bibliographie ca. 20 bis 30 Titel pro Jahrzehnt nach, danach steigt die Menge steil an und erreicht im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts mit 26 % den höchsten Wert - 228 Titel zwischen 2000 und 2011. Selbstverständlich wird jeder Autor vor allem die jüngste Sekundärliteratur heranziehen. Das Ergebnis überrascht daher nicht. Doch ist der Zeitraum, auf den zurückgegriffen wird, fachspezifisch unterschiedlich und bei historischen Arbeiten relativ ausgedehnt. Soziologische und publizistische Arbeiten gehen in der Regel sehr viel weniger weit zurück.

Der knappe *Stichwortindex* (S. 367 - 371) umfaßt Personen und Sachen. Es enthält 309 Eintragungen, davon 115 Verweisungen, die insofern vom gän-

¹⁰ Ganz fleckenlos ist die Bibliographie nicht. Doppelverzeichnungen unter derselben oder einer ähnlichen Ansetzung (Hogrebe, Maxwell), Eintragungen unter Vornamen wie Zunamen (Ulrich Boner) lassen vermuten, daß das Verzeichnis nur flüchtig Korrektur gelesen wurde. In einem Fall konnte ein Erscheinungsjahr ergänzt werden (Naether: 2010). Abweichungen zwischen den bibliographischen Angaben in den Anmerkungen zu denen in der Bibliographie geben der Annahme Raum, daß diese unabhängig vom Text erstellt worden ist. - Die einzeln aufgeführten, sehr zahlreichen Aufsätze aus dem **HDA** sind bei der Auszählung nur als ein Eintrag berücksichtigt worden.

¹¹ Die Autorin hat „hauptsächlich edierte Quellen herangezogen“ (S. 5, Anm.20; hier auch einige flüchtige Hinweise auf noch auszuwertende handschriftliche Quellen).

gigen Modell abweichen, als sie Synonyme und Oberbegriffe, durch Pfeile verbunden, in den Registerausgang aufnehmen, so daß dem Benutzer je Verweisung ansatzweise ein ganzes Begriffsfeld angeboten wird. Diese Zusatzbenennungen erscheinen zudem auch als Registereingänge.

Manchem Leser wird der Versuch der Systematik weniger gelungen erscheinen. Problematisch schließlich ist auch die oft stark verkürzte Darstellung, die der Verfasserin, die ihr Material quasi im Schlaf zu beherrschen scheint, möglicherweise nicht einmal bewußt geworden ist. Das Kapitel über die Punktierkunst läßt sich beispielsweise trotz der gegebenen Erklärungen ohne weitere Literatur nur schwer nachvollziehen. Oft werden Folgerungen aus nur knapp angedeuteten historischen Phänomenen so stark verkürzt, daß sie nur noch dem Fachkenner zugänglich sind; die Autorin setzt beim Leser zudem einen Fachwortschatz voraus, bei dessen Aufschlüsselung der Rezensent nicht immer ohne Wörterbuch ausgekommen ist.¹²

Neuere Darstellungen zu magischen Künsten und Wahrsagerei sind nicht eben selten.¹³ Der vorliegende Band unterscheidet sich von den übrigen

¹² Eine Endrevision des Gesamttextes hätte der Arbeit gutgetan. Sie hätte auch zahlreiche Schreibfehler und formale Irrtümer beseitigt. Ohnehin erschwert die eigenwillige Zeichensetzung der Autorin das Verständnis. Ein Beispiel für eine Satzkürzung, die den Sinn zumindest verdunkelt: „Apuleius bestreitet, daß die Meeresmuscheln für nekromantische Zwecke verwendet werden konnten *und bestätigt damit indirekt* die Verwendung menschlicher Schädel zur Wahrsagerei“ (S. 312, Hervorhebung des Rez.). Der Leser sucht vergebens nach einem Hinweis auf die Verbindung Seemuschel - menschlicher Schädel.

Nach Korrekturen wurde nicht systematisch gesucht. Zufallsfunde:

S. 13, Anm. 3: Autor des zitierten Werkes Blenkinsopp, nicht Belnkinsopp (im Literaturverzeichnis richtig).

S. 157 Anm. 269: Statt Kanppich heißt der Autor Wilhelm Knappich, Titel: Nicht „Astrologie“, sondern „Geschichte der Astrologie“. Im Literaturverzeichnis nicht verzeichnet; hat Tuczay den Band in der Hand gehabt? (3. Aufl. 1998). Der Autor war Bibliotheksdirektor in Wien.

S. 255, Anm. 614: Vw. auf Hermann: Nordische Mythologie – richtig: Herrmann. Kommt im Literaturverzeichnis nicht vor.

S. 308: Manche Vokabeln finden keine Erklärung. Was ist eine *Kirchoffszene*? Die Sache spielt in einer Kirchengruft.

S. 321: Verwechslung von *der* und *das* Moment.

¹³ Vgl. etwa außer den eigenen Veröffentlichungen der Autorin: **Zauberei im Abendland** : vom Anteil der Gelehrten am Wahn der Leute ; Skizzen zur Geschichte des Aberglaubens / Dieter Harmening. - Würzburg : Königshausen und Neumann, 1991. - 141 S. : Ill. ; 24 cm. - (Quellen und Forschungen zur europäischen Ethnologie ; 10). - (Schriften des Freilichtmuseums am Kiekeberg ; 9). - ISBN 3-88479-621-6. - **Zauberpraktiken** : die Ideengeschichte der Magie / Christoph Daxelmüller. - Düsseldorf : Albatros-Verlag, 2001. - 398, [32] S. : Ill. ; 21 cm. - ISBN 3-491-96022-3 : EUR 9.90 [7660]. - Rez.: **IFB 06-1-107**
<http://swbplus.bsz-bw.de/bsz09514918Xrez.htm> - **Zauberpraktiken als Lebenshilfe** : Magie im Alltag vom Mittelalter bis heute / Margarethe Ruff. - Frankfurt am Main [u.a.] : Campus-Verlag, 2003. - 345 S. : Ill. ; 21 cm. - ISBN 3-593-37380-7 : EUR 29.90 [7599]. - Rez.: **IFB 06-1-108**

Veröffentlichungen aber durch die wesentlich reichere Darbietung des Quellenmaterials, dessen Zugänglichkeit, aber auch Zuordnung zu den Einzelphänomenen für den wissenschaftlichen Zugriff deutlich verbessert wird. In vielen Fällen wird der bisher eher vermutete antike Ursprung einer mittelalterlichen Orakelpraktik o.ä. durch Tuczays historischen Quellennachweis präzise abgesichert, zumindest entschieden wahrscheinlicher. Veränderungen im Entwicklungsverlauf lassen sich deutlicher ablesen, wozu die Autorin immer wieder Hilfestellung bietet. Die Arbeit wird auf lange Zeit bei der Beschäftigung mit diesem und ähnlichen Themen unentbehrlich sein.

Willi Höfig

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz32998621Xrez-1.pdf>

<http://swbplus.bsz-bw.de/bsz106754823rez.htm> - **Magie im Mittelalter** / Helmut Birkhan. - Orig.-Ausg. - München : Beck, 2010. - 204 S. : Ill. ; graph. Darst. ; 19 cm. - (Beck'sche Reihe ; 1901). - ISBN 978-3-406-60632-8 : EUR 12.95 [#1571]. - Rez.: **IFB 11-3** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz329924494rez-1.pdf> - **Magie** : Weltbild, Praktiken, Rituale / Leander Petzold. - Orig.-Ausg. - München : Beck, 2011. - 175 S. : Ill. ; 19 cm. - (Beck'sche Reihe ; 6015). - ISBN 978-3-406-62150-5 : EUR 12.95 [#2298]. - Rez.: **IFB 12-2** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz350652279rez-1.pdf>